

Erfahrungsbericht
University of Chicago
2006/07

Das Jahr an der Uni wird eine umwerfende Erfahrung sein, umwerfend sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne.

Als Student at Large bist Du sehr viel weniger in die Strukturen eingebunden als alle anderen Studenten, was Dir sowohl große Freiheit bei der Kurswahl bietet, aber auch bedeutet, dass Du sehr viel mehr auf Dich allein gestellt sein wirst. Du kannst Dich nicht, wie alle anderen, schon vor dem Beginn des Quarters online für Deine Kurse anmelden, und für Graduate Kurse ohnehin nur mit Unterschrift des Professors auf einem so genannten Pink Slip. Damit habe ich aber entgegen aller Warnungen von früheren Austauschstudenten nie Probleme gehabt. Es ist gut, sich früh mit den Professoren in Verbindung zu setzen, sich vorzustellen und anzukündigen. Die Professoren nehmen sich nicht nur die Zeit, sie erwarten geradezu, Dich regelrecht in ihren Sprechstunden zu sehen und von Deinen Gedanken und Fortschritten zu hören. Ich würde mich auch in dem Department, in dem Du am meisten Kurse belegen wirst, gleich von Anfang vorstellen, damit Du zu Einführungsveranstaltungen eingeladen wirst, auf die Email-Verteiler kommst etc. Alle anderen Studenten außer Dir haben einen offiziellen Platz im jeweiligen Department, aber von Dir und Deiner Existenz weiß außer dem International Student Adviser niemand etwas. Der wiederum kann sehr hilfreich sein, wenn Du mal Kontakte brauchst oder Probleme hast, in Seminare zu kommen.

Bereite Dich darauf vor, Dich unglaublich gut vorbereiten zu müssen. Ein Quarter ist sehr kurz, und Du musst von Anfang an voll dabei sein. Du wirst die Bibliotheken kennen und lieben lernen, eine Art Hassliebe, weil Du den Großteil der Woche mit einem Buch unter der Nase verbringst. Das Foyer der Reg, der größten Bibliothek auf dem Campus, ist vermutlich der sozialste und angeblich auch der flirtaktivste Ort der Uni, wo Du ständig alle Deine Freunde treffen wirst, die auch alle Bücher unter der Nase haben.

Das Jahr wird Dich umwerfen, weil die Professoren unglaublich engagiert, interessiert und interessant sind, aber weil sie das gleiche von den Studenten erwarten, wird Dich auch der Arbeitsaufwand umwerfen. Den kannst Du nur bewältigen, wenn Du mit viel Selbstbewusstsein (das Du Dir von den amerikanischen Studenten abgucken kannst) und ohne zu viel deutsche Gründlichkeit an die Arbeit gehst. 1000 Seiten die Woche kann man nur lesen, wenn man lernt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Nach einiger Zeit wirst Du durchschauen, dass die anderen auch alle völlig überzeugt mit Thesen und Namen um sich werfen, die sie nicht unbedingt hundertprozentig durchdacht oder noch kaum gelesen haben. Drei Kurse pro Quarter sind wirklich mehr, als man verkraften kann, auch wenn man aus dem tollen Kursangebot am liebsten seinen Stundenplan von vorne bis hinten vollstopfen würde. Im ersten Quarter habe ich mich sogar entschieden, einen meiner drei Kurse als Pass/Fail anrechnen zu lassen (also unbenotet), weil mir der Arbeitsaufwand über den Kopf stieg. Im zweiten Winterquarter, das man in Chicago ohnehin nur in geschlossenen Räumen verbringen kann, zu denen man sich durch Schneewehen, Wind und eisigen Temperaturen kämpft, kann man sich bestens der Arbeit widmen. Im Spring Quarter hatte ich den Dreh soweit raus, dass ich sogar neben der Uni noch ein bisschen Chicago erkunden und genießen konnte.

Wohnen in Hyde Park

Hyde Park ist ein hübsches Studenten- und Professorenviertel direkt am Lake Michigan, das nördlich von der 51st Street, westlich von der Woodlawn Ave und südlich von der 60th Street eingegrenzt wird – im Osten liegt der See. Alles in allem sind es also nur etwa 10 Häuserblocks in jede Richtung, in dem sich das gesamte Uni-Leben abspielt. Fast alle Studenten der UofC wohnen in unmittelbarer Nähe der Uni in Hyde Park, einige ältere Semester ziehen in eines der hipperen Studentenviertel an der North Side (ca. eine halbe Stunde bis Stunde entfernt, je nach Verkehrslage), aber die wenigsten wohnen in den angrenzenden, marginalisierten Vierteln der South Side. Man sollte sich auf keinen Fall von der herrschenden Paranoia vor den angrenzenden Vierteln und deren Straßengangs anstecken lassen, aber tatsächlich kommt es immer wieder mal zu Überfällen

auf Studenten. Also nachts lieber mit Freunden unterwegs sein und das Angebot der Uni nutzen, nachts umsonst mit Bussen (starten alle an der Regenstein Library) und Taxis überall in Hyde Park nach Hause gefahren zu werden.

In die Innenstadt, den Loop, und die North Side, wo sich die meisten Ausgehviertel zentrieren, kommt man gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die aber nur bis ca. Mitternacht oder 1 Uhr fahren. Für den nächtlichen Rückweg muss man sich also meistens ein Taxi für ca. 30 Dollar teilen, in das man aber auch oft bis zu 6 Personen stopfen darf. Der klassische Bus in den Loop ist die Nummer 6, der die anliegenden Problemviertel umfährt und über den Highway direkt in die sichere Innenstadt fährt. Es lohnt sich aber auch, mal einen langsamen Bus, der an jeder Straßenecke hält, zu nehmen! Außerdem fährt der Bus Nummer 55 nach Westen zu den beiden nächsten U-Bahn-Linien, der Red Line und der Green Line, die unsinnigerweise von manchen Studenten gemieden werden, weil sie nicht in der South Side umsteigen wollen. Ich habe es aber nie bereut, und oft ist es der schnellste Weg nach Norden und Westen. Insgesamt hat Chicago für amerikanische Verhältnisse ein gutes Netz von öffentlichen Verkehrsmitteln, aber man sollte trotzdem für alle Wege sehr viel mehr Zeit einrechnen, als man das in Berlin tun würde, da die Busse und Bahnen unregelmäßig kommen und Umsteigezeiten unberechenbar und ewig sein können.

Wohnungen

Neben den eher teuren Angeboten der University Housing, entweder in einem der Dormitories ein Zimmer zu mieten, wo vor allem die jüngeren Bachelor-Studenten ihre erste Zeit frei von elterlicher Aufsicht genießen, oder ein Zimmer in dem International House, in dem nur Graduate Studenten (sowohl international wie auch amerikanisch) leben, gibt es auch die Möglichkeit, sich privat ein Zimmer zu suchen. Der WG-Markt ist keinesfalls mit dem in Deutschland vergleichbar, meist wohnen entweder gute Freunde zusammen oder völlig Fremde, die dann auch nicht mehr als den Wohnungseingang teilen. WG-Zimmer findet man am besten auf marketplace.uchicago.edu, manchmal auch auf craigslist.org. In beiden Foren findet man auch gebrauchte Möbel, Fahrräder etc.

Ich selbst habe in einer Wohnungskooperative gewohnt, zu der drei Häuser in Hyde Park gehören, mit jeweils 12-18 Bewohnern. Die Coop ist im vergleichsweise billig (ein Zimmer kostet zwischen 300 und 500 Dollar, dazu monatlich 175 Dollar für Essen), basisdemokratisch und kommunal. Dementsprechend zieht sie interessante Gestalten an, was sowohl bereichernd als auch anstrengend sein kann. Auf jeden Fall bin ich aber durch die Coop nicht in die Erasmusfalle getappt, nur mit anderen internationalen Studenten befreundet zu sein, weil dort hauptsächlich Amerikaner wohnten, die nur etwa zur Hälfte Studenten waren. Weil sie zum Teil ziemlich politisch, künstlerisch, kritisch und alternativ sind, sind die Coops auch dazu geeignet, die guten alten Amerika-Vorurteile ein bisschen durchzurütteln. Mein Jahr dort war zwar manchmal sehr chaotisch, aber ich habe es nie bereut. Mehr Informationen dazu findet man auf qumbya.com.

Finanzielles

Direkt auf dem Campus befindet sich eine Citibank, bei der man als Student ein kostenloses Konto einrichten kann. Wenn man in Deutschland ebenfalls ein Citibank-Konto hat, kann man (theoretisch, in der Praxis hat es nicht immer funktioniert) kostenlos Geld zwischen Deutschland und den USA hin- und her überweisen, was ansonsten sehr kostspielig sein kann. Ein Konto braucht man auch, auf dem man seinen Stipendiumsscheck einzahlen kann. Überhaupt mach Dich darauf gefasst, wie anno dazumal ein Scheckheft zu besitzen und für die Miete etc. regelmäßig Schecks auszufüllen – Überweisungen sind praktisch unbekannt.

Es ist unbedingt ratsam, für den ersten Monat oder sogar länger vorzusorgen, denn es dauert einige Zeit, bis man den ersten Stipendiumsscheck in der Hand hält. Die Steuern, die vom Stipendium abgezogen werden, kann man zurückfordern, allerdings bedeutet das, einen Kampf gegen Windmühlen aufzunehmen. Katherine Karvunis, bei der Du Deinen Scheck jedes Quarter erhältst, war dabei unglaublich hilfsbereit, also wende Dich bei Problemen immer an sie. Allerdings scheint die Steuerbehörde etwa jährlich ihre Bestimmungen zu ändern, ohne die Angestellten davon in

Kenntnis zu setzen, also mach Dich auf einige Irrungen und Wirrungen gefasst.

Da das Stipendium in Dollar ausgezahlt wird, hast Du keine Vorteile vom schwachen Dollarkurs. Im Gegenteil, das liebe Geld kann ganz schön knapp werden. Lebensmittelpreise, Mieten und Entertainment sind im Vergleich zu Berliner Verhältnissen ziemlich teuer. Zimmermieten können bis zu 600 oder sogar 1000 Dollar kosten, ein Mensaessen 5-10 Dollar, und ein Bier mindestens 5 Dollar (billiger sind die 1-Liter-Bierpitcher, die man sich teilen kann, und dem ohnehin etwas schalen Lager noch eine besonders abgestandene Note verleihen). Nicht zu vernachlässigen sind außerdem die vielen Bücher und Kopien, die Du Dir am Anfang jeden Quarters wirst anschaffen müssen. Ich habe das ganze Jahr über sicher mehr als 1000 Dollar für Bücher ausgegeben – dafür ist ein Besuch des verwinkelten, vollgestopften Seminary Coop Bookstores im Keller einer Kirche aber eine wahre Freude.

Leben außerhalb der Uni

Es gibt ein Leben außerhalb der Uni! Sag es Dir immer wieder und versuche, daran zu glauben, wenn Du wieder mal am Samstag Abend nach Mitternacht erschöpft von der Reg nach Hause schlurfst. Und es lohnt sich wirklich, ein paar Tage freizuschaukeln, sich von der Uni zu emanzipieren und über den Tellerrand zu blicken. Das ist an der UofC sehr viel leichter gesagt als getan, und wenn Du selbst dann mal die Zeit hast, musst Du immer noch andere mobilisieren, dasselbe zu tun. (Fairerweise muss ich dazu sagen, dass die Bachelorstudenten sehr viel ausgefreudiger schienen als meine Graduate-Kollegen.)

Im Herbst wird es ziemlich schnell kalt und das Winter Quarter wird das kälteste sein, was Du je durchgemacht hast, also spare Dir ein bisschen Zeit für das Spring Quarter, um etwas von der Stadt und Umgebung zu sehen. Wenn Du auch den Sommer über in Chicago bist, gibt es jede Menge toller Festivals in der Stadt.

In Hyde Park selbst gibt es nur wenige Bars und ein tolles Unikino, dafür aber einige interessante Museen, und ein ganz gutes Sportangebot der Uni. Der Park am Point, einer kleinen Landnase, die in den Lake Michigan ragt, ist gut für laue Sommerabende und zum Grillen (das Bier aber in der Öffentlichkeit verstecken!). Am Lake entlang kann man kilometerweit joggen oder radfahren.

Außer den touristischen Sehenswürdigkeiten im Loop lohnt es sich, in der North Side abends auszugehen, wo die meisten Studenten der anderen Universitäten von Chicago sich aufhalten, und wo sich dementsprechend Cafes, Clubs, und Einkaufsmöglichkeiten häufen.

Außerdem absolut sehenswert sind die Mexican Neighborhoods (vor allem Pilsen, 18th Street) oder auch die Puerto Rican Neighborhood Humboldt Park, beide eher im Westen der Stadt. Dort finden mehrmals im Jahr verschiedene Paraden und Feste statt. Mit Auto kann man auch verschiedene tolle Jazz- und Blueslokale in der South Side besuchen, die allerdings mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr viel schlechter angebunden ist als der Norden und Westen.

Wenn man in die Natur will, bietet sich ein Ausflug mit der South Shore Line (fährt ab der 57th Street) in den Indiana Dunes State Park an. Die Fahrt dauert etwa eine Stunde, und schon steht man inmitten riesiger Dünen an einem breiten Sandstrand an der Südseite des Lake Michigan, von wo aus man bei gutem Wetter die Skyline von Chicago über dem Wasser schweben sieht.